KULTUR

In dem Buch „Zeitreise“ zieht Stefan Aust die Summe unter sein bewegtes Leben. Foto: Karin Rocholl

„Ich war immer nah dran“

AUTOBIOGRAFIE Der Journalist Stefan Aust hat sein Leben aufgeschrieben. Darin spielt neben Pferden und der Elbe auch eine spätere Terroristin eine große Rolle.

Hamburg – Es gibt wenig Menschen, die bei zeitgeschichtlichen Ereignissen und Entwicklungen der letzten Jahrzehnte so oft mittendrin waren, wie Stefan Aust. Der 1946 im niedersächsischen Stade geborene Journalist und Autor war – nach Stationen bei der Zeitschrift „Konkret“ und den Fernseh-Magazinen „Panorama“ und „Spiegel TV“ – von 1994 bis 2008 Chefredakteur des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Seit 2014 ist er Herausgeber der Tageszeitung „Die Welt“, seit Januar 2016 Chefredakteur der „Welt N24“-Gruppe.

Seine jetzt erschienene Autobiografie „Zeitreise“ (Piper-Verlag, 656 Seiten, 26 Euro) ist Rückblick auf seine journalistische Arbeit, Zeitzeugnis, Hintergrundbericht und die Abenteuergeschichte eines spannenden Lebens.

Ihre Biografie beginnt mit einer Beschreibung der Elbe. Was bedeutet Ihnen dieser Fluss?

Stefan Aust: Da bin ich aufgewachsen. Und zwar auf beiden Seiten. In Niedersachsen hatten wir einen kleinen Hof. Schräg gegenüber, in Hamburg-Blankenese, lebte mein Großvater und der Rest der Familie. Wir sind Boot gefahren, sind Baden gegangen in dem unglaublich verdreckten Wasser. Aber das macht einen wohl – wie man sieht – robust gegen alle Viren, die da reingelassen wurden *(lacht)*.

Im Haus Ihres Großvaters leben Sie ja heute noch.

Richtig. Wenn ich morgens aufstehe und über die Elbe schaue, frage ich mich immer: „Womit hast du das bloß verdient?“ Wenn ich kucke, was ich alles gearbeitet habe, dann weiß ich, womit *(lacht)*.

Nach der Schülerzeitung konnten Sie sofort ohne Studium und Praktikum bei der linksgerichteten Zeitschrift „Konkret“ anfangen. Von da an ging es in Ihrer Karriere steil bergauf.

Ich habe einen ganz guten Blick für Situationen und Personen. Ich habe einfach die Chancen, die sich mir auftaten, wahrgenommen. Und: Ich war immer sehr fleißig, habe immer hart gearbeitet. Das tue ich bis heute.

Sie beschreiben sich als „so „ne Art Journalist am Straßenrand der Geschichte“, der unvoreingenommen beobachtet.

Es war nie mein Plan, mit einer Geschichte etwas Konkretes zu verändern. Ich wollte die Welt beschreiben, so wie sie ist. Was nicht bedeutet, dass man total neutral ist.

Als Sie bei „Konkret“ gearbeitet haben, war spätere RAF-Mitglied Ulrike Meinhof Kolumnistin der Zeitschrift. Hätten Sie sich vorstellen können, dass sie später in den Untergrund geht und zu Waffen greift?

Never ever! Aber es war eine Zeit, in der die Gewaltfrage bei Demos intensiv diskutiert wurde.

Haben Sie bei Demonstrationen jemals Steine geworfen?

Nach dem Attentat auf Rudi Dutschke stand ich in der Menschenmenge vor dem Springer-Verlag. Da wurden die Steine von hinten durchgereicht. Ich habe sie nicht fallen lassen, sondern sie nach vorne weitergegeben. Aber ich habe nicht selbst geworfen. Ich wollte beobachten, deshalb war ich immer nah dran. Es waren aufregende Zeiten.

Waren Sie ein Anhänger von Gewalt?

Das war nie mein Ding. Aber Ulrike und diese Berliner Radikalen waren damals schon auf einem merkwürdigen Weg. Sie war eine beeindruckende Persönlichkeit. Und sie war mit ihren politischen Positionen immer, wie man heute sagen würde, alternativlos. Trotzdem konnte ich mir nicht vorstellen, dass sie aus politischer und moralischer Überzeugung zu krass unmoralischen Dingen kommt, wie Leute umzubringen.

Sie haben Meinhofs Kinder aus Sizilien geholt, bevor sie in einem Guerillacamp gelandet sind. Wie kamen Sie dazu?

Das ist eine lange Geschichte. Ulrike Meinhof war 1970 in einem Ausbildungslager der El Fatah. Ihr damaliger Lebensgefährte und ich fanden heraus, wo die Kinder sind, die seit dem Tag der Baader-Befreiung verschwunden waren. Ich bin nach Palermo geflogen, tat so, als habe die Gruppe mich geschickt, holte die Zwillinge raus und übergab sie ihrem Vater.

Eine Aktion, die Sie auf die Todesliste der RAF brachte.

Die wollten uns umlegen, stimmt.

Es scheint, als wären Sie immer in der Nähe gewesen, wenn etwas Wichtiges passierte.

Nicht immer. Aber relativ häufig. Das bleibt nicht aus, wenn man sich mit der aktuellen Politik beschäftigt. Oft habe ich auch nur ein Reporter-Team wo hingeschickt und die Ereignisse dadurch mitbekommen.

Wie sehen Sie die Rolle der Medien in der Corona-Pandemie?

Sie sind alle mehr oder weniger auf der Linie dessen, was das Gesundheitsministerium oder das Kanzleramt gerade sagen. Man hat sich zu wenig damit beschäftigt, was Inzidenz-Werte überhaupt aussagen. Jemand, der positiv getestet ist, ist nicht unbedingt krank. Wer „symptomlos krank“ ist, ist meiner Ansicht nach nicht krank, sondern gesund.

Sie sind ein Pferdefreund. Ist das Ausreiten für Sie die notwendige Entspannung?

So kausal habe ich das nie betrachtet, aber im Prinzip ist das natürlich richtig.

Was haben Sie beim Reiten gelernt, das man in der Redaktion auch anwenden kann?

Gerade bei jungen, oft recht wilden Pferden fliegt man gelegentlich mal runter. Dann steigt man eben wieder auf. Das übt – auch für den Beruf. Man lernt einige Dinge. Zum Beispiel über seine eigenen Grenzen. Und darüber, die Latte immer ein kleines bisschen höher zu legen.

Das Cover Ihres Buches zeigt Sie als jungen Mann. Was würden Sie diesem jüngeren Ich mit der Erfahrung von heute sagen?

Mach bloß nix anders!

Das Gespräch führte Andrea Herdegen.

Nachrichten

DMW für den Nachwuchs startet in Freiburg

Freiburg – Der Deutsche Musikwettbewerb (DMW) für den professionellen musikalischen Nachwuchs findet wegen der Corona-Krise erstmals ohne Publikum statt. „Wir sind froh, dass das Spielen vor der Jury überhaupt möglich ist“, sagte DMW-Projektleiterin Irene Schwalb. Die erste Runde war nur virtuell, nun sollen die Musikerinnen und Musiker ihr Können von 6. bis 12. August in Freiburg beweisen. Ab Montag kann der Wettbewerb auch im Internet verfolgt werden. Knapp 300 Künstlerinnen und Künstler hätten sich ursprünglich für den Wettbewerb angemeldet. *dpa*

Ex-Chef von Gruner + Jahr gestorben

Hamburg – Er galt als einer der prägenden Topmanager in der bundesdeutschen Medienlandschaft. Unter seiner Regie wuchs der Hamburger Verlag Gruner + Jahr („Stern“, „GEO“, „Brigitte“) zum größten europäischen Herausgeber von Zeitschriften heran. Am Mittwoch ist Gerd Schulte-Hillen nun im Alter von 80 Jahren gestorben, wie das Hamburger Medienhaus bestätigte. Zuvor hatte der Branchendienst „new business“ berichtet. „Bela“, wie Schulte-Hillen von seinem Kindermädchen und später auch im Verlag genannt wurde, verbrachte sein gesamtes Berufsleben im Bertelsmann-Konzern, unter dessen Dach Gruner + Jahr geführt wird. *dpa*

Magazingeschäft von Gruner + Jahr bei RTL

Luxemburg/Hamburg – Die RTL-Mediengruppe übernimmt die deutschen Magazingeschäfte und -marken des Hamburger Zeitschriftenverlags Gruner + Jahr. Der Abschluss der Transaktion ist für den 1. Januar 2022 vorgesehen, wie die RTL Group am Freitag in Luxemburg mitteilte. Die Übernahme vereinbarten demnach die RTL-Gruppe und der Konzern Bertelsmann, zu dem Gruner + Jahr gehört. Der Kaufpreis beträgt nach RTL-Angaben 230 Millionen Euro ohne Barmittel und Schulden. RTL übernimmt nicht alle Geschäfte des Hamburger Verlags, so bleiben bei Bertelsmann etwa die 25-Prozent-Beteiligung an der Spiegel-Gruppe und die Beteiligung an der DDV Mediengruppe, zu der die „Sächsische Zeitung“ gehört. Gruner + Jahr ist ein 100-prozentiges Tochterunternehmen des Bertelsmann-Konzerns. *dpa*

Friedrichstadt-Palast öffnet wieder

Berlin – Der Berliner Friedrichstadt-Palast öffnet nach fast anderthalb Jahren wieder seine Türen. An diesem Samstag starten erste Voraufführungen zur neuen Glitzershow „Arise“ – darin geht es um einen Fotografen und dessen Muse. Künstler Tom Neuwirth („Conchita Wurst“) hat an zwei Liedern mitgearbeitet. Die offizielle Premiere ist für den 22. September geplant. *dpa*

KUNST

60 Jahre nach der Idee: Der Arc de Triomphe in Paris wird verhüllt

Paris – Hohe Kräne und ein beeindruckendes Stahlgerüst: Rund um die Uhr arbeiten drei Teams gegenwärtig an den Vorbereitungen zur spektakulären Verhüllung des Pariser Triumphbogens. Bis zur offiziellen Einweihung am 18. September sind es zwar noch einige Wochen hin. Doch jetzt schon locken die Vorbereitungen zahlreiche Schaulustige an.

Jahrzehntelang hatte das Künstlerehepaar Christo (1935-2020) und Jeanne-Claude (1935-2009) – in Deutschland vor allem durch die Verhüllung des Reichstags 1995 in Berlin bekannt – das Projekt in Paris geplant. Nach Jeanne-Claudes Tod machte Christo alleine weiter, doch die Verwirklichung erlebt auch er nicht mehr mit. Der Künstler starb am 31. Mai 2020 in New York im Alter von 84 Jahren. „Der Triumph von 1810“, „Widerstand“, „Frieden“ und „La Marseillaise oder

Ein Banner wirbt für die bevorstehende Christo-Verhüllung des Pariser Triumphbogens, der bereits eingerüstet ist. Foto: Sabine Glaubitz, dpa

Auszug der Freiwilligen von 1792“: Bedeutende Reliefs zieren die vier Pylonen des Arc de Triomphe. Nun umgibt sie eine Stahlgitterkonstruktion, die die Figurengruppen schützen soll. Denn der Stoff, mit dem das historische Denkmal umhüllt werden soll, dürfe das Gebäude nicht beschädigen, sagte Bruno Cordeau, der Verwalter des Arc de Triomphe, dem Radiosender „France Inter“.

Durch ein riesiges Metallgerüst soll auch der über 29 Meter hohe Gewölbebogen geschützt werden. Denn beim Arc de Triomphe handelt es sich um eines der geschichtsträchtigsten Bauwerke der Stadt. Das Denkmal, das zwischen 1806 und 1836 mitten auf dem zentralen Pariser Place Charles-de-Gaulles errichtet wurde, wurde von Kaiser Napoleon I. nach der Schlacht von Austerlitz im Jahr 1805 zur Verherrlichung seiner Siege in Auftrag gegeben. *dpa*